Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — **Pränumerations-Preis** für Einheimische 1 Mk 80 Pf. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 Pf.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nro. 178. **Mittwoch, den 2. August.** **1876.**

Portiuncula. Sonnen-Aufg. 4 U. 19 M. Unterg. 7 U 52 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 12 U. 27 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

2. August.

1455. * Johann Cicero, Kurfürst von Brandenburg, † 9. Januar 1499.

1492. Christoph Columbus tritt vom Hafen Palos, unweit Cadix, aus seine erste Entdeckungsreise an.

1848. † Frederik Marryat, Verfasser von Seeromanen etc.

1869. Explosion in dem Kohlenwerke im Plauenschen Grunde. 279 Bergleute kommen um.

1870. Die Stadt Saarbrücken wird von 3 franz. Divisionen vom Corps Frossard, bei denen Napoleon und der Kaiserliche Prinz sich befinden, angegriffen und beschossen; die preussischen Vorposten (3 Compagnien) ziehen sich nach hartnäckigem Kampfe zurück.

1870. Eine französische Flotte läuft in die Ostsee ein.

Das englische Blaubuch.

Das jetzt veröffentlichte Blaubuch über das Verhältniß Großbritanniens zu den Vorgängen in der Türkei und zu den Maßnahmen, welche von Seiten der drei nordischen Kaiserreiche verabredet worden, läßt erkennen, daß sowohl die verzögerte Zustimmung zu dem ersten Memorandum des Grafen Andrassy, als die Ablehnung der zweiten — von der englischen Presse „Berliner Memorandum" genannten — Vereinbarung eines bei der Pforte zu thuenden Schrittes aus der Empfindlichkeit der englischen Minister entsprungen ist, daß ihr während dieser Vereinbarung in Berlin anwesender Botschafter Lord Odo Russel, bei der Berathung und Formulirung des letzteren Memorandums nicht zugezogen worden ist. In der Depesche des Earl of Derby an Lord Russel vom 19. Mai heißt es z. B.: „Keiner der Vorschläge ist vorher mit Ihrer Majestät Regierung berathen worden, eben so wenig — so weit ich davon unterrichtet bin — mit den übrigen Ministern, welche den Pariser Traktat unterzeichnet haben. Es wiederholt sich also derselbe Fall, wie mit der ersten Note des Grafen Andrassy, in welcher eine Reihe von Vorschlägen enthalten waren, die Großbritannien annehmen sollte, ohne vorher irgend eine Gelegenheit gehabt zu haben, dieselben in ihren Details prüfen zu können, oder für die etwa von der britischen Regierung geäußerten Bedenken Zeit zu lassen, von den betreffenden drei Regierungen erwogen zu werden. Ihrer Majestät Regierung legt zwar wenig Gewicht auf die Form in solchen Dingen und würde die Vorschläge angenommen haben, wenn sie ihr ausführbar erschienen wären; aber sie kann keinen Plan annehmen, bei dessen Entwurf sie nicht um Rath befragt worden ist. (not been consulted), selbst nicht, um wenigstens den äußern Anschein einer Uebereinstimmung sämmtlicher Mächte zu haben." Wenn auch in Höflichkeit eingewickelt, läßt sich der Kern dieser Meinungsäußerung leicht erkennen. Der britischen Regiernng ist eben die Form nicht gleichgültig gewesen. Gewiß haben die Minister der drei Kaiser ihre vollwichtigen Gründe gehabt, die Abmachungen nicht sofort auf die sämmtlichen Mächte auszudehnen, welche den Pariser Traktat unterschrieben, und eben so gewiß mag die englische Regierung gewünscht haben, vorher gehört zu werden, oder bei Formulirung der an und für sich ja unzweifelhaft zweckmäßigen Vorschläge mitwirken zu können. Daß sie aber die Empfindlichkeit so weit ausdehnt, schmollend bei Seite zu stehen, gleichzeitig aber auch eine — man weiß nicht recht, nach welcher Seite hin? — drohende Stellung durch Absendung einer so demonstrativ starken Flotte nach der Besikabai einzunehmen, ist in der That nach aufmerksamer Prüfung jenes Blaubuches nicht erfindlich und man muß es den drei nordischen Kaisermächten als einen Akt besonderer Deferenz für Großbritannien zurechnen, daß sie nicht auf die Ablehnung Englands sofort selbstständig vorgegangen sind. Hätten sie die Beseitigung des Sultans Abdul Aziz — die Unfähigkeit seines Nachfolgers und die Pläne der jungtürkischen Partei ahnen können, so würde es wahrscheinlich geschehen sein, und wie man jetzt den Inhalt jenes sogenannten „Berliner Memorandums" kennt, wäre das seitdem eingetretene schauerliche Blutvergießen vermieden worden. Die britische Abstinenz ist um so unerklärlicher, oder — wenn durch jene Empfindlichkeit erklärt — um so unbegreiflicher, als die Annahme jener Vorschläge der britischen Regierung auch die Gelegenheit gegeben haben würde, bei Ausführung der beschlossenen Maßregel hindernd oder fördernd je nach ihrem offenen oder geheimen Interesse mitzuwirken. Man kann mit der Opposition innerhalb eines berufenen Kreises jedenfalls mehr wirken und erreichen, als wenn man außerhalb desselben steht u. sich auf die bloße Kritik beschränkt Man sollte denken, daß ein so bewährter diplomatischer, ja allgemein sozialer Grundsatz, gerade von englischen Ministern gekannt und angewendet worden wäre. Inwiefern noch andere Dinge mitgewirkt haben, wird ja auch mit der Zeit bekannt werden; wir fürchten nicht zum Vortheil der von England bei dieser Gelegenheit angenommenen Haltung. Allerdings hat England Ursache sehr vorsichtig zu sein, denn in den letzten zwanzig Jahren hat es böse Erfahrungen machen müssen. Ueber das angenehme Bewußtsein überhaupt eine solche Kritik üben zu können, wird Eugland schwerlich hinausgehen, oder glaubt irgend Jemand, daß England in einen Krieg gegen die Macht der drei Kaiserreiche eintreten würde, wenn diese nun dem englischen Wunsche nicht genügen u. das Inselreich auch weiter bei Seite stehen lassen? Das glaubt man in England selbst nicht und eben deswegen ist der Inhalt jenes Blaubuches nur um so lehrreicher für den europäischen Kontinent.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Es kann keinen Zweifeln mehr unterliegen, daß Fürst Bismarck gegenwärtig mit der Aufstellung eines Programms beschäftigt ist, welches die Beendigung des Krieges auf Balkanhalbinsel zur Absicht hat. Die Sache hat indeß für den Moment sehr bedeutende Schwierigkeiten. Die Pforte hat erklärt, die Vorschläge der Mächte anhören zu wollen, jedoch will sie den Verhandlungen keinen sofortigen Einfluß auf den Gang der Kriegsoperationen einräumen. Außerdem sollen die auszuarbeitenden Vorschläge auf die Erfolge der beiden kriegführenden Parteien Rücksicht nehmen, so daß also ein entscheidender Sieg der türkischen Truppen die an die Pforte zustellenden Forderungen modifiziren würde, ebenso wie ein großer Erfolg der Slaven die letzteren günstiger stellen würde. Hieraus ergiebt sich, daß eine Aktion der Mächte für die allernächste Zeit nicht zu erwarten steht. Dunkel ist es noch, von welcher Seite aus das deutsche Kabinet die Anregung zu seinen diplomatischen Arbeiten erhalten hat. Die „Correspondence universelle" bleibt dabei, daß sich eine Konstellation zwischen dem deutschen Reiche, England und Oestereich gegenüber Rußland gebildet habe. Das „Mêmorial diplomatique" dagegen behauptet, das deutsche Kabinet sei von Rußland und Oesterreich ersucht worden, im Einklange mit England ein Mediationsprojekt aufzustellen. Die letztere Angabe hat den Anschein größerer Wahrscheinlichkeit für sich.

— Die offiziöse „Correspondence Universelle" schreibt: In unsern politischen Kreisen behauptet man, daß England die Absicht bezeugt habe, eine europäische Konferenz für die unmittelbare Intervention in die orientalischen Angelegenheiten in Vorschlag zu bringen, falls etwa die von dem Fürsten Bismarck eingeleiteten Verhandlungen nicht vor 8 oder 10 Tagen beendigt wären. Dieser Entschluß des englischen Kabinets ist den betheiligten Mächten mitgetheilt worden.

— In den diplomatischen Beziehungen der Staaten untereinander, scheint sich ein ganz patriarchalisches Verhältniß einbürgern zu wollen! Erst soll der Kaiser von Rußland dem Vertreter der Türkei in St. Petersburg und dann der Kaiser von Oesterreich dem türkischen Botschafter in Wien ein Kapitel aus den Leviten gelesen haben. Nun kommt die Nachricht, daß der Herzog Decazes sich gegenüber dem diplomatischen

Die Herrin von Kyrbi

Roman

von

Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Er nimmt sich viel heraus!" sagte sie.

„Aber es ist doch nicht wahr Mylady?" fragte besorgt der Alte.

„Ich weiß es nicht, Dollas. Er sagt, daß er der Sohn meines Onkels Lord Edgar Kirby's sei. Aber er wird seine Ansprüche erst zu beweisen haben. Quäle mich nicht, Dollas," fügte das Mädchen hinzu, als Jener einen dumpfen, klagenden Ton hervorstieß; „ich habe so schon genug zu tragen.

Dollas vergaß sein Leid vor dem viel größeren seiner Herrin.

„Es kann nicht sein, Lady Olla!" rief er. „Die Ansprüche des gefühllosen Schurken werden sich bald als Schwindelei herausstellen, denn Sir Arthur Coghlan und Mr. Humphry Kirby sind soeben angekommen."

Olla erwiderte nichts, sondern ritt weiter, und John u. Mrs. Kelly, ganz versteinert über das soeben Gehörte, folgten ihr.

Als sie eine Strecke geritten waren, trat ihnen der Verwalter entgegen, sich respectvoll vor Olla verneigend. Diese erkannte sogleich an seinem Gesicht, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein mußte.

„Was giebt's, Mr. Cundall?" fragte sie ruhig.

„Mylady," antwortete Cundall mit einer nochmaligen Verbeugung, „Sie sagten mir gestern, daß Sie im Park einige Bäume gefällt und andere beschnitten zu haben wünschten, um eine hübsche Aussicht vom Schlosse nach Norden zu gewinnen."

„Nun?"

„Ich gab heute Morgen die nöthigen Anweisungen, um den Auftrag auszuführen, und die Leute waren bereits bei der Arbeit, als der Mann, der im Schlosse zum Besuch ist, kam u. Befehl gab, die Arbeit sofort einzustellen und die Bäume stehen zu lassen. Er sagte er sei der Graf Kirby und Ihre Ladyschaft nur ein armer Aufdringling."

„Und was weiter.

„Ich ermahnte ihn ernstlich, sich zu entfernen; als er nicht ging uud sogar Miene machte, mir eine Ohrfeige zu geben, kam ich ihm zuvor und versetzte ihm eine solche, daß er sich um u. um drehte. Nachdem er sich wieder besonnen hatte, stürzte er auf mich los wie rasend und ließ nicht eher nach, als bis ich ihn zu Boden geschlagen hatte. Er ging fluchend und drohend, aber so rasch er konnte, davon und sagte, daß ich der Erste sein solle, den er entlassen würde. Mylady, denken Sie, mich aus dem Dienste zu entlassen, der ich schon von Kindheit an auf Kirby gewesen bin?"

„Ihr habt die Arbeit doch nicht eingestellt?" fragte Olla.

„Nein, Mylady," antwortete mit einer gewissen Genugthuung Cundal. „Die Arbeit geht mit unglaublicher Schnelligkeit vorwärts und die Bäume fallen, wie die Aehren unter der Sense des Schnitters. Aber die ernsten Drohungen des Mannes haben mich nachträglich doch stutzig gemacht, weshalb ich mir die Freiheit genommen habe, Ihre Ladyschaft anzuhalten und von dem Vorfall zu benachrichtigen, ehe der Herr Gelegenheit hätte, sich bei Ihnen über meine Handlung zu beklagen."

„Ich habe keine Urschache, unzufrieden mit Ihnen zu sein," sagte Lady Olla. „Führen Sie den Auftrag nur aus. Der Fremde erhebt allerdings Ansprüche auf Kirby, als Sohn meines Onkels Edgar und wird vielleicht bald als rechtmäßiger Erbe proclamirt werden; aber bis dahin bin ich Herrin von Kirby."

Mit einem freundlichen Nicken ritt sie weiter dem Schlosse zu. Daselbst angekommen, eilte sie, ohne Jemand zu sehen, in ihr Zimmer und warf sich auf ein Sopha. Gleich darauf wurde an die Thür geklopft und Lady Helene öffnete dieselbe leise.

„Komm nur herein, meine Liebe, ich bin allein," sagte Olla, und ihre Stimme verrieth ihre Erschöpfung.

„Du siehst sehr angegriffen aus, Olla," bemerkte Helene, sich neben Olla auf's Sopha setzend. „Deine Vormünder sind hier."

„Dollas sagte es mir schon. Sind sie auf ihren Zimmern?"

„Ja. Sir Arthur scheint sehr niedergeschlagen; er hat seinen Anwalt mitgebracht."

„Um so besser," erwiderte Olla. „Helene, ich bin entschlossen, meine Rechte bis auf das Aeußerste zu vertheidigen, wenn die geringste Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Weißt Du es schon, daß mein Rival den alten Dollas geschlagen hat, daß sein Gesicht angeschwollen ist? Auch mit Mr. Cundall hat er angebunden und sich mit diesem geschlagen. In beiden Fällen hat er sich in höchst unfeiner Weise als Herr von Kirby zu erkennen gegeben. Meine Abneigung gegen ihn hat den höchsten Grad erreicht."

„Meine ebenfalls! — Hast Du Winifred gesprochen?"

„Ja, Helene; und — und — er hat mir eine Heimath zu Dalton-Court angeboten. Er liebt mich und hat mich gefragt, ob ich seine Frau werden will. —"

„Nun, und Du?"

„Ich habe es ihm versprochen. Obwohl ich ihn innerhalb einiger Jahre noch nicht heirathen werde, da ich ihm jetzt nur in seinen Bestrebungen hinderlich sein würde, so freue ich mich doch, Gewißheit zu haben, daß er mich liebt."

„Ich wußte es schon längst," bemerkte lächelnd Helene. „Hast Du Lord Berry gesehen?"

„Nein, er war nach Belfast gegangen, um einen Rechtsanwalt zu consultiren und zu sehen, ob die Heirath nicht für ungültig erklärt werden kann."

In Lady Helenens Antlitz leuchtete es auf vor Freude; denn obwohl sie, alle Schritte zur Lösung dieser unglückseligen Trennung zurückzuweisen entschlossen war, gewährte ihr das Bewußtsein, von Lord Berry nicht aufgegeben, sondern noch treu geliebt zu sein, eine stille Befriedigung. Das Bewußtsein seiner Liebe war das einzige Glück, dessen sie sich in einsamen Stunden noch freuen konnte.

„Also hat er mich noch nicht aufgegeben?" fragte sie. „Und doch würde es besser für ihn sein, wenn er es thäte; denn ich kann — ich darf diese Heirath nicht brechen, Olla!"

„Ist Buonarotti diesen Morgen noch nicht hier gewesen?"

„Nein; aber ich erwarte ihn jeden Augenblick. Aber da fällt mir ein, daß Du Dich ankleiden mußt zu einer Audienz mit Deinen Vormündern. Ich will gehen, denn Du hast keine Zeit mehr übrig."

Sie ging hinaus und Lady Olla klingelte, worauf sogleich ihr Mädchen, welches, gleichzeitig die Stelle einer Gesellschafterin versah und eine Tochter des Verwalters war, erschien und ihr im Ankleiden behülflich war. Die Toilette war bald beendet und Olla trat, ehe sie hinunterging noch einmal vor den Spiegel und sagte, nachdem sie ihren Anzug geprüft hatte:

„So, Mary, das paßt schön zusammen: Mein Haar, meine Augen, das Kleid, die Schuhe, Alles ist von einer Farbe. So sehe ich aus wie ein Kobold —"

Sie wurde durch ein Klopfen an die Thür unterbrochen. Auf ihr „Herein!" erschien ein Diener, welcher ihr die Botschaft brachte, daß ihre Vormünder sie im großen Gesellschaftssaal erwarten.

„Sage ihnen, ich würde sogleich kommen," sagte Olla.

Der Diener entfernte sich wieder und Olla folgte ihm einige Minuten später. In der Halle begegnete sie Edgar Kirby, der offenbar auf sie gewartet hatte, denn er ging langsam vor der Thür auf und ab, blieb aber bei dem Nahen des Mädchens stehen und verbeugte sich höflich.

„Erlauben Sie, daß ich Sie in den Saal führe, Lady Olla," sagte er. Wir sollen Beide vor dem Tribnnal erscheinen, welches über unsere beiderseitigen Ansprüche auf das Eigenthumsrecht von Kirby entscheiden wird, und es würde jedenfalls einen günstigen Eindruck machen, wenn wir zusammen wenigstens in scheinbarer Freundschaft eintreten."

„Ich kann Freundschaft nicht erheucheln," erwiderte Olla kalt: „und hege solche gegen Sie um so weniger, da ich weiß, daß Sie Ihr Vertrauen auf Ihren Erfolg bereits sehr entschieden, aber nicht gerade in zarter Weise zu erkennen gegeben haben, Mr. Kirby."

„Ich bin allerdings kein Höfling, aber ehrlich und aufrichtig," erwiderte Kirby lächelnd. „Der Mangel an Zartheit ist, fürchte ich, ein Familienfehler. Ich habe ihn begangen — Ihrer Meinung nach — indem ich meine Ansprüche geltend machte, und Sie haben ihn nach meinem Dafürhalten begangen durch Ihre heutige Morgenvisite bei ihrem Geliebten."

Agenten Rumänien's in Paris — vielleicht als fiche de consolation für die Pforte — einer so rückhaltslosen Sprache bedient haben soll, daß letzterer völlig erstaunt war, einen solchen Verweis zu erhalten, während er nach früheren Gunstbezeugungen zu urtheilen, die wärmste Unterstützung zu finden hoffte!

— Dresden, 31. Juli. Die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen zwecks Einführung eines einheitlichen Tarifsystems, welche gestern geschlossen wurde, hat im Wesentlichen die auf 4 Spezialtarifen basirende Vorlage des Harzburger Tarifverbandes und eventuell eine diese Vorlage auf drei Spezialtarife modifizirende Vorlage des preußischen Handelsministeriums angenommen. Nach dem Schluß der Konferenz reisten die Mitglieder derselben nach München.

Ausland

Oesterreich. Die Parteilichkeit gewisser Wiener und Pester Journale in der Kriegsberichterstattung muß ernstlich bedauert werden, weil durch sie fortwährend verwirrende und unexakte Nachrichten verbreitet werden, die von der Sachlage eine total falsche Anschauung geben. So wird uns von unparteiischer Seite aus Belgrad mitgetheilt, daß es mit Serbien nicht so verzweifelt steht, als es manche Wiener gerne sehen würden. Es hat kein Treffen stattgefunden, dessen Verluste oder Resultate so bedeutend wären um irgend eine Wirkung auf die Macht irgend eines der Kämpfer zur Verlängerung des Krieges auszuüben.

— Vor einiger Zeit brachten italienische Blätter die Nachricht, Bischof Stroßmayer von Diakowar hätte an den Papst die Bitte gerichtet, er möge in der orientalischen Angelegenheit zu Gunsten der slavischen Katholiken interveniren. Von Rom aus wurde diese Angabe mit dem Bemerken für unrichtig erklärt, daß der Papst von dem genannten Prälaten keinen Brief erhalten habe. Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, ist dieses Dementi nur buchstäblich zu nehmen. In Rom kennt man die slavische Politik und die Wünsche des Bischofs Stroßmayer sehr genau, wenn auch nicht gerade aus einem an den Papst gerichteten Briefe. Der Wiener päpstliche Nuntius hat von verschiedenen katholischen Würdenträgern Berichte verlangt, um sich darüber zu orientiren, wie die orientalische Frage in den katholischen Kreisen aufgefaßt wird. Soviel wir erfahren, hat auch Bischof Stroßmayer Gelegenheit erhalten, sich durch eigene oder fremde Hand über die Gesinnung und die Stellung seiner Diözese zu der slavischen Erhebung berichtlich zu äußern. Daß Msgr. Jacobini sich nicht privatim belehren wollte, sondern auf höhere Weisung jene Berichte eingefordert hat, möchten wir für gewiß ansehen.

— Der Wiener Korrespondent des „Daily Telegraph“ will wissen, daß die Behauptung des türkischen Blattes „Bassiret,“ der österreichische Botschafter in Constantinopel hätte erklärt, daß seine Regierung Serbien besetzen würde, wenn der Krieg nicht binnen 14 ein Tage Ende erreicht habe, ungenau sei, richtig aber sei es, daß er der Pforte den dringenden Rath ertheilte, hinreichende Kräfte anzuwenden, um den Kampf, dessen Verlängerung die politische Situation mit jedem Tage mehr erschwere, so rasch als möglich zu beendigen.

Frankreich. Paris, 30. Juli. Der Pariser Gemeinderath hat die Beisteuer, welche die Stadt für die Kosten zu der Weltausstellung von 1878 leisten soll, auf 6 Millionen festgesetzt. Davon werden 3 Millionen am 15. Oktober 1877, 2 Millionen am 15. Oktober 1878 und 1 Mill. am 1. Juli 1879 gezahlt werden. — Mit der Rückkehr der Königin Isabella nach Spanien scheint gleichzeitig das Heirathsprojekt zwischen König Alfons XII. and der Prinzessin Maria de los Mercedes, Tochter des Herzogs Anton von Montpensier wieder aufgenommen worden zu sein. Die Mutter der Prinzessin Mercedes ist bekanntlich die Schwester der Königin Isabella. — Zum zweiten Mal kursirte heute das Gerücht, daß Sultan Murad bereits vor drei Tagen gestorben sei und daß sich die Pforte bemühe, seinen Tod geheim zu halten. — In Ermangelung anderen Stoffes wird auch die Nachricht kolportirt, daß die Präsidentschaft sich mit der Absicht trage, dem Marschall Canrobert ein bedeutendes Kommando zu übertragen Es kann dies deshalb nicht richtig sein, weil Canrobert vor längerer Zeit kategorisch erklärt hat, daß er nicht geneigt sei irgend ein Kommando anzunehmen.

Großbritanuien. London, 29. Juli. In ihrer Besprechung des Blaubuches über die türkischen Angelegenheiten urtheilen die Wochenblätter in manchen Fällen viel schärfer als es die Tagespresse gethan. Der „Economist“ findet, daß die moralische Haltung, welche Lord Derby dem Aufstande und Kriege gegenüber angenommen, durchaus nicht so neutral war, als das Land gewünscht haben könnte. Es ist thatsächlich ganz klar, fährt das Blatt fort, daß Lord Derby, obwohl er niemals mit Krieg drohte, oder einen solchen beabsichtigte, Alles gethan hat, was in seiner Macht stand, um durch moralischen Einfluß der Türkei zu helfen, die Insurrektion, die aus ihrer eigenen groben Mißwirthschaft entstand, niederzuwerfen. Ohne Zweifel würde Lord Derby, sobald die Türkei reussirt haben würde — wenn dies überhaupt je der Fall sein sollte — Alles thun, was in seiner Macht steht, um Milde und eine bessere Regierung in der Zukunft zu empfehlen, aber dieser Rath würde wahrscheinlich gerade eben so fruchtlos sein, als er es je gewesen ist und stets sein dürfte und zwar, wie Lord Derby, der ein vernünftiger Mann ist, weiß, so lange die Türkei eine christliche Bevölkerung irgendwo in Europa beherrscht. Die Handelskammer von Liverpool beschloß in ihrer gestrigen Versammlung, in Folge der ernsten Unbequemlichkeiten, die aus der Silberentwerthung entstehen, die Regierung zu petitioniren, eine internationale Konferenz über die Silberfrage einberufen zu wollen.

Rußland Petersburg, 29. Juli. Prinz Hubert ist gestern von hier abgereist und heute in Moskau angekommen. Unter dem Jubel der Menge gegab sich der Prinz und sein Gefolge mit dem Präfekten in Wagons der Pferdebahn nach dem Bahnhofe. — Die Könige von Dänemark und Griechenland nebst Gemahlinnen, sowie Prinzessin Thyra und Prinz Woldemar sind in Peterhof eingetroffen.

Türkei. Wenn auch die Lage der serbischen Armee, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, eine weniger vortheilhafte geworden sein mag, so bestätigen die neuesten Nachrichten doch, daß Fürst Nikita von Montenegro durch die letzten Kämpfe bei Krstac und Vrbiza den Muth zum Widerstande neu angefacht und dargethan hat, daß die Türken nicht so leicht wie sie vermeinten, mit den Aufständischen aufräumen werden. Moukthar Pascha ist durch die beabsichtigte Umgehung der Montenegriner selbst in eine schwerige Lage gerathen, die mit seiner Niederlage und Flucht unter großem Verluste an Leuten und Geräth endete. Die Gefangennahme Osman Paschas mit 300 Anderen, so wie der eilige Rückzug Moukthar Paschas werden mehrfach bestätigt. — Die Serben haben bei ihrer Hauptarmee in Tscholak Antitsch einen neuen Höchstkommandirenden erhalten.

— Entgegen den Gerüchten, welche über den Zustand der Gesundheit ja sogar den Tod des Sultans Murad im Umlauf sind, ist zu bemerken, daß auf der hiesigen kaiserlich ottomanischen Botschaft Depeschen eingelaufen sind, welche allerdings eine schwere Erkrankung des Sultans konstatiren. Derselbe befindet sich jedoch bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

— Man hat sich in der letzten Zeit viel mit den von Abdul Aziz hinterlassenen Diamanten beschäftigt. Nach den Angaben von Wiener Blättern, welche sich anscheinend auf die „Correspondence orientale“ stützen, wären die Diamanten auf dem „Mont de Piété“ in Paris für eine Summe von 12 Millionen Franken versetzt worden. Dies ist jedoch — wie wir erfahren — ein Irrthum. Der „Mont de Piété wäre — ohne gegen sein Statut zu verstoßen, nicht in der Lage, auf ein einziges Pfand eine so hohe Summe vorzustrecken. Die Sache ist einfach die, daß Sultan Murad belagte Diamanten zu verkaufen und durch andere Edelsteinen zu ersetzen wünschte. Zu diesem Behufe sind die Diamanten nach Paris geschickt worden. Wie wir weiter vernehmen ist das Geschäft dem Abschlusse nahe.

Provinzielles.

— Herrn Kreisphysikus Dr. Wiener zu Culm ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

— Der nächste Prüfungs-Termin für diejenigen jungen Leute, welche die Vergünstigung des einjährigen freiwilligen Militärdienstes beanspruchen wollen und nicht durch die Schulzeugnisse dazu schon qualifizirt werden, ist in Graudenz zum 26. September cr. auf dem Rathhause anberaumt worden.

Flatow, 28. Juli. Bei der heutigen feierlichen Enthüllung des Bildnisses Sr. Majestät des Kaisers, welches derselbe dem Kreise mit der ausdrücklichen Bestimmung geschenkt hat, daß die Jahreszahlen: „1840 bis 1860“ (in welcher Zeit er Großgrundbesitzer und Mitglied der Kreisstände des hiesigen Kreises gewesen), zum ewigen Gedächtniß in den Rahmen des Bildes eingravirt werden, wurde nachstehende Depesche an Se. Majestät den Kaiser aufgegeben: „Ew. Majestät haben die Gnade gehabt, die allerunterthänigste Bitte der Unterzeichneten zu erfüllen. Versammelt zur Uebergabe des uns so theuren Bildnisses Ew. Majestät wagen wir es den tiefgefühltesten Dank Ew. Majestät zu Füßen zu legen. Diese dem Kreise gewährte hohe Gnade wird die Bewohner desselben beleben zu verdoppelter Treue für Ew. Majestät und das erhabene Herrscherhaus, wird der Kreisvertretung ein Mahnruf sein, erfüllt von dieser Treue zu segensreichem Wirken für das Wohl des Kreises und somit für einen Theil des theuren Vaterlandes. Die allerunterthänigsten Mitglieder des Flatower Kreistages.“

— Ueber Marienwerder zog am Abend des 27. Juli spät ein heftiges Gewitter, das 2 mal in der Nähe durch Blitzschlag zündete. Das Wohnhaus des Gutsbesitzers Borris in Borrishof ist eins der getroffenen Gebäude und total in Asche verwandelt, während ein Theil der Möbel gerettet wurde.

Aus dem Kreise Stuhm, 30. Juli. Mit dem Dammbau von Pieckel bis Kittelsfähre geht es nun vorwärts. Der erfahrene Bauunternehmer Holmgren hat die Ausführung des Baues übernommen und hofft nach Heranschaffung von vier Locomotiven und bei Beschäftigung von 1000 bis 1200 fleißigen und gewandten Accordarbeitern trotz der schon vorgerückten Jahreszeit die Arbeit noch in diesem Jahre fertig zu schaffen. 130 Arbeiter waren vor einigen Tagen bereits in Thätigkeit unter Leitung des Bauführers Vogel.

— Danzig, 30. Juli. Dem „Gesell.“ wird folgende pikante Geschichte von dort berichtet: Es erhielt nämlich eine mit Glücksgütern reich gesegnete Kaufmannsfamilie nach und nach durch die Stadtpost eine Menge von unterschriftlosen Briefen, welche in der gewöhnlichsten Schreibart mit Veröffentlichung von angeblichem Familienskandal drohten, falls die Briefempfänger sich nicht herbeilassen würden, durch eine Postsendung von 11,000 Thlrn. sich loszukaufen. Man übergab schließlich die Sache der Polizei, und durch ein von derselben in Verbindung mit der Postbehörde ersonnenes Manöver gelang es am Freitag die Gattin des hiesigen General-Consuls W. in dem Augenblick abzufangen, als sie spät Abends als Dienstmädchen verkleidet, einen neuen derartigen Brief der Post übergeben wollte. Die Dame befindet sich heute bereits in gerichtlicher Haft, und es sollen bis jetzt 36 solcher, auch noch an andere Personen gerichteter Briefe ermittelt worden sein. Es steht uns somit ein interessanter Prozeß in Aussicht.

— Nach uns zugegangenen verbürgten Mittheilungen ist das zwischen Lyck und Johannisburg gelegene Rittergut Kallischken der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks geworden. Daselbst brannte vor 4 Tagen ein Insthaus bis auf den Grund nieder — vermuthlich ist Unvorsichtigkeit die Ursache des Brandes gewesen und sind hierdurch 8 Familien obdachlos geworden 3 Personen, 2 Frauen und 1 Kind, welche sich in ihrer Bestürzung nach dem Keller geflüchtet hatten, sind als Leichen, halb erstickt, halb verbrannt aus demselben hervorgezogen, und hat eine andere Frau, die sich ebenfalls nicht zeitig genug retten konnte, so erhebliche Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Schmied des Dorfes, welcher sich bei Löschung des Brandes vornehmlich ausgezeichnet haben soll, stürzte vom Dach des brennenden Hauses und brach das Bein — ein beklagenswerthes Opfer seiner nicht genug anzuerkennenden Thätigkeit und der Nächstenliebe. Herr Rittergutbesitzer Forstreuter hat mit großer Bereitwilligkeit

---

Olla erröthete, und ohne ihn eines weiteren Wortes oder Blickes zu würdigen, ging sie stolz an ihm vorüber und schritt dem Gesellschaftssaal zu. Leise lachend, folgte ihr Edgar, öffnete die Thür und Olla betrat das Zimmer, worauf Jener ihr folgte, die Thür hinter sich schließend.

An einem großen Tische am Fenster saßen drei Männer, welche sich beim Eintritt des jungen Mädchens erhoben. Es waren die Vormünder der Lady Olla, Sir Arthur Coghlan und Mr. Humphry Kirby, und Sir Arthur Coghlan's Anwalt, Mr. Herrick. An einem anderen Fenster, halb hinter der Gardine versteckt, saß Lady Helene.

Mr. Humphry Kirby eilte mit ausgestreckten Händen und mit sorgenvollem Gesicht seiner jungen Verwandten entgegen.

Er war ein ältlicher Mann, von mittelhoher Gestalt, aber sein Gesicht verrieth unverkennbar einen Kirby. Seine Liebe zu Olla war sprichwörtlich geworden und scherzweise pflegte er zu sagen, er würde niemals heirathen, so lange er die unschuldige Neigung seiner jungen Verwandten besitze. Er war als Sonderling und alter Junggeselle in Dublin nicht nur, sondern auch in weitem Umkreise bekannt, und in der That schien er sich um kein anderes weibliches Wesen zu kümmern, als um Olla.

Und Olla fühlte ihr Herz höher schlagen, als sie ihn, so liebevoll, so zärtlich, so besorgt, ihr entgegenkommen sah.

„Ich freue mich, Sie zu sehen, Mr. Humphry,“ sagte sie, ihm ihre Hand reichend, die er an seine Lippen führte. „Wie gütig ist es von Ihnen, daß Sie so schnell zu mir kommen.“

„Als ob Sie nicht wüßten, daß ich für Sie Alles aufbieten würde, wenn ich Sie damit retten könnte,“ erwiderte Mr. Kirby enthusiastisch. „Ich würde schon früher hier gewesen sein, hätte ich nicht auf Sir Arthur Coghlan gewartet.“

„Bei Nennung seines Namens kam Sir Arthur herbei und begrüßte seine Mündel.

Er war ein großer, starker Mann, träge in seinen Bewegungen und träge im Sprechen; er schien jedes seiner Worte abzumessen. Die Züge seines breiten, rothen Gesichtes waren streng, ja, man kann sagen hart, und verriethen seine fast peinliche Gewissenhaftigkeit und an's Kleinliche grenzende Gerechtigkeitsliebe. Olla fühlte, daß seinem Urtheil mehr Gewicht beizulegen war, als selbst dem ihres Vetters.

Sie erwiderte seinen Gruß respectvoll, worauf ihr Mr. Herrick vorgestellt wurde.

„Sie wissen, meine liebe Olla,“ sagte Mr. Kirby, „was uns hierher geführt hat; es bedarf also keiner weiteren Erklärung und ich denke, wir können gleich an unsere Arbeit gehen. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Er rückte einen Stuhl in die Nähe des Tisches und Olla nahm darauf Platz.

9. Kapitel.
Ein Familiengericht.

Nach der Begrüßung mit Lady Olla nahmen die drei Herren ihre Plätze hinter dem großen Tisch wieder ein, und auch Edgar Kirby setzte sich, etwas abseits, aber so, daß er nicht nur die Herren am Tisch, sondern auch das Gesicht Olla's nnd Helenens beobachten konnte.

Die Gruppirung, sowie die ernsten, wichtigen und gelehrten Gesichter der anwesenden Personen gaben dem Ganzen weniger das Gepräge eines Familienrathes, als vielmehr das eines öffentlichen Gerichts.

Mr. Humphry Kirby nahm zuerst das Wort“

„Meine Herren,“ begann er, „unsere Aufgabe soll es sein, die uns vorliegende Frage in friedlicher Weise zu entscheiden und die Ansprüche der beiden Parteien auf die Grafschaft Kirby nach besten Kräften zu prüfen und klar zu legen. Zwei von uns sind Vormünder der Lady Olla Kirby, handeln somit naturgemäß in ihrem Interesse; dennoch aber werden wir als gute Christen gerecht urtheilen. Etwas über die Ansprüche der Lady Olla zu sagen, halte ich für überflüssig, da die Gründe dieser Ansprüche allbekannt sind. Wir wollen daher zunächst die Beweisstücke prüfen, welche der junge Mann zum Ausweis seiner Identität beizubringen hat, und dann will ich, als ein Zeuge, der gegen seinen Willen die Wahrheit zu bekennen gezwungen ist, Alles sagen, was ich in dieser Sache weiß.“

Edgar Kirby trat vor und legte die zusammengebundenen Dokumente auf den Tisch. Mr. Herrick löſ'te das Band und vertiefte sich alsbald in die Schriftstücke, und die beiden Vormünder folgten seinem Beispiel.

Ueber eine Stunde verging mit dieser Beschäftigung, während welcher tiefes Schweigen herrschte. Olla's Blicke folgten anfangs den Bewegungen der Männer, von deren Urtheil ihre Zukunft abhing, und suchte aus ihren Mienen zu lesen, ob dasselbe für sie günstig oder ungünstig ausfallen werde. Endlich aber ermüdete sie dabei, lehnte sich im Stuhl zurück und blickte gedankenvoll vor sich hin. Edgar Kirby beobachtete die Herren ebenfalls scharf, aber mit einer siegesgewissen Ruhe; häufig schweifte sein Blick zu Olla und ein Lächeln, dasselbe höhnische, triumphirende Lächeln, welches Lady Olla so verhaßt war, zeigte sich dann auf seinen Lippen, wenn er einen Zug von Betrübniß auf ihrem lieblichen Gesicht entdeckte.

Plötzlich erhob sich Mr. Humphry Kirby, schwer seufzend, und trat zu seiner jungen Verwandten.

„Sie sehen müde und ängstlich aus, meine liebe kleine Olla,“ sagte er. „Das ist auch eine ermüdende Arbeit; aber sie wird bald beendet sein, und ich hoffe, daß wir heute noch zu einem bestimmten Resultate kommen.“

„Das hoffe ich auch,“ bemerkte Olla, und ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer Brust.

„Mein armes Kind,“ sagte Mr. Kirby in zärtlichem Tone. „Das ist eine harte Prüfung für Sie. Ich wollte, ich könnte Ihnen Hoffnung machen, aber es ist mir nicht möglich. Machen Sie sich auf das Schlimmste gefaßt. Es wird uns schwer werden, gegen Sie zu entscheiden, aber das Recht muß seinen Lauf haben. Sie selbst sind, das weiß ich, zu stolz und zu gerecht, als daß Sie Reichthum und Ehre, die einem Andern zukommen, begehren würden!“

Des Mädchens Lippen zitterten, und leise sagte sie:

„Also wird die Entscheidung gegen mich ausfallen?“

Mr. Kirby räusperte sich: er schien mit der Antwort nicht heraus zu wollen, aber dieses Zögern sah Olla auch als eine genügende Antwort an.

In diesem Augenblick legte Mr. Herrick das letzte der geprüften Schriftstücke bei Seite und sagte:

„Diese Dokumente scheinen alle ächt zu sein, und wenn sie ächt sind, geben sie der Sache das ernsteste Ansehen. Wollen Sie die Güte haben, Mr. Kirby, uns mitzutheilen, was Sie in Betreff des Ansprüche erhebenden jungen Mannes wissen? Das wird uns das erwünschte Licht in noch einigen dunklen Punkten geben und uns in den Stand setzen, die ganze Sache klar zu durchschauen.“

„Gewiß, Sir,“ erwiderte Mr. Kirby etwas verstört. „Ich will Alles sagen, was ich über Edgar Kirby und seine Rechte weiß; und unglücklicherweise weiß ich mehr in dieser Sache, als mir lieb ist.“

Er setzte sich wieder und fuhr mit ernster Stimme fort:

„Sie wissen, daß der fünfzehnte Graf von Kirby, Lady Olla's Großvater, zwei Söhne hatte, von denen der jüngere Lady Olla's Vater war. Edgar, der älteste Sohn, starb vor etwa vierundzwanzig Jahren hier im Schlosse, wo er längere Zeit krank gelegen, als Junggeselle wie man glaubte. Ich war damals schon in Dublin, wo ich kurz vorher meine Praxis als Rechtsanwalt begonnen hatte. Ich bemerke hier beiläufig, daß ich einer Seitenlinie der Kirby's angehöre und keinerlei Erbansprüche habe, daß ich aber stets in freundschaftlicher Beziehung zu den Kirby's im Schlosse stand.

„Das ist hinlänglich bekannt, Mr. Kirby,“ bemerkte Sir Arthur, ungeduldig mit dem Stuhl rückend. „Bitte, kommen Sie zur Sache.“

Ueber Mr. Kirby's Gesicht zuckte es, als ob er eine bittere Pille verschluckt habe.

„Entschuldigen Sie,“ sagte er. „Ich werde mich so kurz wie möglich fassen. Als nun Edgar Kirby krank daniederlag, den sicheren Tod vor Augen, sandte er einen Extraboten zu mir und ließ mich bitten, zu ihm zu kommen, da er mir vor seinem Tode etwas Wichtiges mitzutheilen habe. Ich leistete seinem Wunsche sogleich Folge und kam einen Tag vor seinem Tode im Schlosse an. An demselben Tage noch machte er mir ein Bekenntniß von der größten Wichtigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

für Obdach und Verpflegung der Verunglückten Sorge getragen. — (M. Ztg.)

Tapiau, 28. Juli. Seit gestern Abend circulirt das heute als wahr bestätigte Gerücht, daß auf dem nur drei Kilometer von hier entfernten Felde des Besitzers R. in Koddin die arg verstümmelte Leiche eines Mannes in den besten Jahren gefunden worden ist. Dieselbe ist gestern, völlig entkleidet, in einem nur vor 14 Tagen gepflügten Acker, etwa 50 Centimeter tief verscharrt, vorgefunden worden, woselbst sie von den Schweinen aufgewühlt ist. Wahrscheinlich um sie unkenntlich zu machen, haben die Mörder der Leiche Nase, Ohren und andere Körpertheile abgeschnitten. Dieselbe ist bis jetzt nicht erkannt worden, und da hier und in der Umgegend nach den bisherigen Nachrichten kein Mensch verschwunden ist, so vermuthet man, daß das Verbrechen an einem Fremden verübt ist. (K. H. Z.)

Posen, 31. Juli. Nachts 1 Uhr wurde an der Eisenbahnbrücke die Leiche eines Mannes gefunden, wobei angenommen werden mußte, daß ein Mord vorlag. Nach der Untersuchnng ergab sich, daß die Leiche die des Uhrmachers Robert Gensleweit und daß der Tod in Folge eines dem Gensleweit von hinten mit einem Säbel beigebrachten Stiches, der durch den ganzen Körper gedrungen, erfolgt ist. Als Mörder ist ein Husarenunteroffizier ermittelt und verhaftet worden, der auch bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt haben soll. Mit ihm zugleich ist noch ein zweiter Husarenunteroffizier verhaftet worden, der bei der That zugegen gewesen und dem ersteren beim Wegschleppen der Leiche behülflich gewesen sein soll. Die Wunde welche an der Nase Gensleweits bemerkt wurde, rührt augenscheinlich vom Falle her. (P. O. Z.)

Verschiedenes.

— Eine männliche Kammerjungfer. Das „Neue Pesther Journal" erzählt, daß bei der jüngsten dortigen Gestellung auch ein Max Weigel 21 Jahre alt und aus Preßburg gebürtigt, zu erscheinen hatte. Der Recrut erschien in Frauenkleidern; bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß das erschienene „Fräulein" wirklich ein Mann, wenn auch wegen des schwächlichen Körperbaues nicht wehrfähig sei. Weigel wurde der Polize. übergeben. Auf die ihm vorgelegten Fragen gab Weigel an, er sei der Sohn eines Ingenieurs und sei immer kränklich und schwach gewesen, so daß er kein Handwerk erlernen konnte, Da er nur weibliche Arbeiten leisten könne, so habe er sich vor drei Jahren brieflich um einen Dienst an Frau v. Szemere gewendet, die ihn auch als Kammerjungfer annahm, selbstverständlich ohne zu wissen, daß die „Kammerjungfer" eigentlich ein Mann sei. Weigel wird nun nach seiner Heimath abgeschoben. Frau v. Szemere, welche mit ihrem Gatten auf ihrem Gute bei Kaschau weilt, wurde telegraphisch von dem Schicksale ihrer metamorphosirten Kammerjungfer verständigt.

— Ein sonderbarer Selbstmordversuch. Aus Allahabad wird ein sonderbarer Fall von Selbstmordversuch berichtet, der den Vedischen Aberglauben uud das Strafgesetzbuch in verwirrende Berührung brachte. Ein Brahmane hatte von einem Gegner eine Schuld oder ein Zugeständniß zu fordern. Da er vergebens den anderen anging, so wollte er so lange an der Thür desselben sitzen bis entweder seine Bitte gewährt würde oder der Himmel ihn von seinen Leiden erlöste und folglich das Blut des heiligen Mannes auf das Haupt des Hartnäckigen fiele. Er „saß" also, die Sache ward ihm aber langweilig und nützte doch nichts; so erklärte er mit seinem Gegner nicht länger leben zu wollen, und stürzte sich kopfüber in den Dorfbrunnen. Da ergriff den eigensinnigen Schuldner Schreck und Reue, er stürzte an die Oeffnung des Brunnens und flehte mit angeklammerten Händen und zerknirschtem Ton sein Opfer an: mit dem herabgelassenen Seile sich zu retten und nur heraufzukommen, es werde sich schon alles finden. Der heilige Mann willigte ein wieder an der Oberfläche der Erde zu erscheinen; da ergriff ihn sein Gegner und — überlieferte ihn wegen Selbstmordversuches der Polizei.

Locales.

— **Petition um Aufhebung der bestehenden Wochenmarkt-Ordnung.** Die von 204 Mitbürgern unterzeichnete Vorstellung an den Magistrat, welche die Beseitigung der jetzigen Wochenmarkt-Ordnung bezweckt, hat folgenden Wortlaut:

„Den 10. December 1874 hat die Polizeiverwaltung eine Markt-Polizeiverordnung erlassen, welche die vordem täglich stattgefundenen Wochenmärkte auf zwei herabsetzt. Wie es bei der Berathung dieser Neuerung hieß, sollte dieselbe nur versuchsweise eingeführt werden und falls sich nicht wesentliche Vortheile herausstellen sollten, würde dieselbe widerrufen und der alte Brauch wieder eingeführt werden.

Nach unserer und unserer Frauen Wahrnehmung hat die neue Markt-Polizeiordnung nicht allein keine Vortheile, sondern für unsere Geschäfte und Haushaltungen wesentliche Nachtheile gebracht.

Im Allgemeinen wird in allen Zweigen des Staats-, des Geschäfts- und Verkehrs-Lebens die größtmögliche Freiheit angestrebt. Die neue Markt-Ordnung zwingt den Producenten, seine Artikel nicht, wenn es ihm genehm, sondern nur an den durch die Polizeiverordnung bestimmten beiden Wochentagen zu Markt zu bringen, selbstredend zieht Producent es vor, seine Artikel an Aufkäufer im Hause abzugeben, er kommt also nicht zur Stadt und den Geschäftsleuten geht der Nutzen, welchen sie früher von den Landleuten hatten, verloren.

Ein bei weitem größerer Uebelstand hat sich dadurch herausgebildet, daß, durch die neue Marktordnung begünstigt, das ganze Marktgeschäft den Hökern in die Hände gefallen ist. In nicht zu langer Zeit dürfte der Fall eintreten, daß die Wochenmärkte von Producenten gar nicht mehr besucht werden und das consumirende Publikum nur auf die Wiederverkäufer angewiesen sein wird. Die Bewohner der Stadt und besonders die ärmeren Klassen, welche darauf angewiesen sind, täglich ihren Bedarf anzuschaffen, erleiden hierdurch eine erhebliche Einbuße.

Noch ließe sich eine ganze Reihe Nachtheile, welche die Polizeiverordnung mit sich gebracht hat, aufführen, wohl aber kein weiterer Vortheil als der, daß die öffentlichen Plätze jetzt frei und todt daliegen, während früher reger Verkehr darauf herrschte.

Wir tragen bittend an:

Die Polizeiverwaltung wolle den §. 1 der Markt-Polizei-Ordnung vom 10. December 1874 dahin abändern, daß wieder, wie früher, an jedem Wochentage öffentlicher Marktverkehr stattfinden darf."

Wir müssen offen gestehen, daß, wenn wir unser Urtheil in der Voraussetzung, daß dem Antrage neue, durch zweijährige Erfahrung gewonnene Gründe zur Seite gestellt sein würden, die einer Erwägung werth sein möchten, bisher über die Sache zurückhielten, wir uns, nachdem wir uns mit dem vollen Inhalte der Motive bekannt gemacht, getäuscht fühlen. Es sind durchweg die alten, längst mit Erfolg widerlegten Einwände gegen die jetzige Ordnung in neuer Auflage — mehr nichts. Vorweg aber müssen wir die Behauptung, die Marktordnung sei nur versuchsweise zur Einführung gelangt, um auf den ersten besten Einspruch wieder aufgehoben zn werden, als eine unrichtige bezeichnen. In den 15 Paragraphen derselben ist nicht die Spur von einem solchen Vorbehalte aufzufinden.

„Das Streben, in allen Zweigen des Verkehrs die größtmögliche Freiheit gelten zu lassen", ist beim hiesigen Marktverkehr gewiß zur Geltung gelangt; man vergesse aber nicht, daß eine ersprießliche Freiheit, soll sie nicht in Willkür ausarten, sich eben gesetzlichen Bestimmungen unterordnen muß.

„Daß die Aufkäufer die Artikel im Hause der Producenten wegschnappen", wird niemals durch eine Marktordnung verhindert werden können, das hängt bei den jetzt möglichen, leicht bewerkstelligten Bahntransporten nach so vielen nahegerückten Absatzorten von den zeitweiligen Conjuncturen ab, und der Producent wird zu seinem Schaden die Waare an Aufkäufer gewiß nicht abgeben, wenn er sie hier besser verwerthen kann. Die Behauptung, daß die Producenten früher täglich zu Markte herkamen, ist nie nachgewiesen worden, wohl aber, daß sie sich in die Tage planmäßig theilten, um hier die Preise ohne größere Concurrenz machen zu können. Ebenso würde bei täglichem Markte, wie es früher auch wirklich der Fall war, Alles in die Hände der hiesigen Höker fallen, was ihnen jetzt bei der mit einem Male herankommenden Menge viel weniger möglich ist. „Die Einbuße der ärmeren Einkäufer" ist nicht weniger eine imaginäre; denn kaufte der Einzelne von ihnen täglich ½ Pfd. Butter, so thut er es jetzt alle 2 Tage mit 1 Pfd., richtet sich damit haushälterisch ein und vertrödelt nur die halbe Zeit.

Zu bedauern ist, daß von den Herren Petenten wenn sie noch eine ganze Reihe von Nachtheilen aufzählen konnten, damit zurückhielten. Es wäre damit der mit Erwägung der Angelegenheit betrauten Commission doch auch wirklich neuer Stoff zur Diskussion, der ihr jetzt unseres Erachtens ganz fehlt, gegeben worden.

Die Gründe, die zu Klagen über stilles Geschäft im Allgemeinen und so auch im Marktverkehr seitens der hiesigen Geschäftsleute Ursache geben, sind unsers Dafürhaltens ganz anderer Natur, als daß man sie in der Marktordnung finden könnte. Die mangelnde Bewegung des jetzt ängstlich zurückgehaltenen Capitals hat alle Verkehrsadern vielfach unterbunden, wenigstens im Verhältniß zu den vorher hochgehenden Wogen sehr gesänftigt und matt gelegt, nicht weniger muß der Städter ungewohnt mitleiden durch die noch fortdauernden Nachwehen der vorjährigen schlechten oder doch kargen Erndte. Dem Allem gegenüber vermag eine neue Marktordnung sicherlich keine Hülfe zu bringen und hätten sich die Herren Petenten in anderen Orten der Nachbarschaft und weiterhin erkundigt, wie die Sachen dort liegen, so würden sie erfahren haben, daß dasselbe Ungemach auch dort in gleichem und oft höherem Maße beklagt wird, trotzdem dort keine neuen Marktordnungen eingeführt sind.

— **Liedertafel.** Die zufällige Anwesenheit zweier seit Jahren auswärts angesessener, ehemaliger Mitglieder der hiesigen Liedertafel, des Herrn Hübner, aus Danzig und des Hrn. Kiewnig aus Greifswald gab den Genossen unserer Liedertafel Anlaß zu eigener Lust und zum Ergötzen der gerade hier anwesenden Personen am Montag den 31. Juli Abends in der Ziegelei ein improvisirtes Fest zu feiern. Benachrichtigt von der Ankunft der beiden genannten Herren hatten sich die hiesigen Liedertäfeler etwa um 8 Uhr Abends im Ziegeleipark eingefunden, wo unter Direction des Hrn. Prof Dr. Hirsch etwa um 8½ Uhr heitere Gesänge angestimmt wurden, deren Vortrag die anderen Gäste, welche sonst wohl früher heimgekehrt wären, fesselte und zum Dableiben bewog. Wäre die Zusammenkunft früher bekannt geworden, der Kreis der Zuhörer wäre sicherlich viel größtr gewesen, ob herzlicher vergnügt, ist freilich eine andre Frage. Der Vortrag der Gesänge dauerte bis 11 Uhr, der Abend gab einen Beweis, daß frische Lust an freiem Saug noch stets hier findet Wiederklang.

— **Portrait-Malerei.** Wie wir hören, beabsichtigt Herr Portrait-Maler Berson, seinen hiesigen Aufenthalt noch um 8 Tage zu verlängern und wollen wir nicht unterlassen, unsere Leser nochmals auf Herrn Berson und seine Kunst aufmerksam zu machen.

— **Theater-Angelegenheiten.** Wir haben neulich aus der Bromberger Zeitung einen Artikel aufgenommen, in welchem von unserer Nachbarstadt au der Brahe große Befriedigung über den von unserem Magistrate der StVV. zugegangenen Vorschlag ausgesprochen wird, nach welchem dem Dir. Schön neben der Leitung des Bromberger auch die des hiesigen Stadttheaters übergeben werden soll. Jetzt nachdem die StVV. diesem Antrage des Magistrats zugestimmt hat, glauben auch wir diesen Beschluß uud die dadurch ausgesprochene Vereinigung der beiden Stadttheater Thorn und Bromberg in einer Hand als eine auch für uns sehr günstige Gestaltung der Bühnen-Verhältnisse zu bezeichnen. Diese Verbindung wird es dem Unternehmer möglich machen eine gute den Anforderungen beider Orte entsprechende Gesellschaft, mit vollständiger und angemessener Besetzung aller Fächer zu engagiren, demnach durch gelungene Aufführungen und ein gutes Repertoir das Publicum anzuziehen, und die Erwartungen, die man von seiner Thätigkeit hüben wie drüben hegt, zu erfüllen. Dir. Schön wird nach einer uns von ihm zugegangenen Mittheilung in den nächsten Tagen hier eintreffen, um den Vertrag mit dem Magistrate zu vollziehen und die weiteren Vorbereitungen für den nächsten Winter zu treffen.

— **Unglücksfall.** Am 28. Juli cr. ertrank der 2 Jahr alte Sohn des Eigenthümers Gustav Lux zu Renczkauer Hütung in einer gegen 150 Schritt vom Wohnhause entfernten Torfgrube, in welcher sich vielleicht nur 1 Fuß tief Wasser befand. Das Unglück ist daher gekommen, daß die älteren Geschwister des Kindes im Alter von 7 und 5 Jahren zuerst mit ihm spielten, später aber dasselbe verließen und ihrem eigenen Vergnügen nachgingen. Das Kind hat sich, ohne daß Jemand es bemerkte, zur Torfgrube hinbegeben und ist dort rücklings hineingefallen. Als die zufällig dort vorübergehende Mutter das Kind bemerkte, lebte es zwar noch, aber trotz aller Anwendung von Mitteln verstarb es nach einer Viertelstunde.

— **Warnung.** Die große Menge bettelnder Strolche, welche sich in der letzten Zeit hier zusammenfand, hatte die Aufmerksamkeit der Polizei erregt und die Anwendung einiger außerordentlichen Maßregeln die wir jedoch, um sie nicht für die Folge unwirksam zu machen, hier nicht angeben wollen — behufs der Beobachtung und Ergreifung dieser Strolche veranlaßt. In Folge dieser Anordnungen war denn auch in den letzten Tagen des v. M. eine ungewöhnlich große Zahl meist obdachloser, hier nicht heimischer Leute zur Polizeihaft gebracht worden. Von diesem, dem Anschein nach nur der Bettelei obliegenden, meist aber auf Diebstahl ausgehendem Gesindel sind auch größtentheils die vielen Diebstähle verübt worden, die in der letzten Zeit durch Einschleichen in Keller, Küche, Remisen ꝛc., zum Theil auch mit Erbrechen nicht festgeschlossener Thüren geschehen sind. Schon mehrmals ist in d. Ztg. die Nothwendigkeit für Hausherren und Hausfrauen hervorgehoben, auf den Verschluß der Keller- und Küchen-Thüren die gehörige Aufmerksamkeit zu verwenden, besonders in den späteren Vormittagsstunden, in denen diese Räume am meisten gebraucht und deshalb geöffnet, zugleich aber auch zahlreiche Diebstähle verübt oder wenigstens versucht werden. Wo die eigene Achtsamkeit und Fürsorge in Wahrnehmung der nöthigsten Vorsicht fehlt, da ist die Polizei bald machtlos gemacht.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 31. Juli.

Gold ꝛc. ꝛc Imperials 1393,00 G. bz.
Oesterreichische Silbergulden 168,00 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten 99,75 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 266,00 bz.

Mit dem wieder heiteren Wetter sind auch die Abgeber für Getreide wieder mehr hervorgetreten und der heutige Markt brachte merklich niedrigere Terminpreise.

Für Weizen auf Lieferung ist die Stimmung nicht so sehr gedrückt gewesen, wenigstens entwickelte sich zu den niedrigeren Preisen ziemlich rege Kauflust, wobei der Verkehr sich recht lebhaft gestaltete. Loco-Waare, ein Geringes billiger, ging wenig um.

Roggen zur Stelle verkaufte sich ziemlich coulant zu verhältnißmäßig guten Preisen. Im Terminverkehr, der nicht sehr belebt war, blieben die Preise vorwiegend in matter Haltung, die letztere erlangte erst schließlich einige Festigkeit. Gek. 10000 Ctr.

Hafer loco erhielt sich in guter Frage und der Umsatz war von mäßiger Ausdehnung, wogegen der Terminhandel, bei etwas niedrigeren und schwach gehaltenen Preisen, sehr beschränkt blieb. Gek. 7000 Centner.

Rüböl hat sich, bei sehr geringem Geschäft, leidlich gut im Preise behauptet.

Spiritus mußte etwas billiger abgegeben werden, doch erlangte die Haltung der Preise gegen Schluß des Marktes ziemliche Festigkeit.

Weizen loco 180—220 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 140—183 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 140—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—198 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 189—225 Mk, Futterwaare 178—187 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64 Mk bezahlt. — Oelsaaten: Raps 295,00—300,00 Mk bezahlt, Rübsen 290,00—295,00 Mk bezahlt. — — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 33 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 48,3 Mk bez.

Danzig, den 31. Juli.

Weizen loco zeigte sich am heutigen Markte wieder in recht flauer Stimmung und konnten nur an Consumenten 31 Tonnen alt verkauft werden; im Uebrigen fehlte jede Kauflust und ist bezahlt für alt bunt 129 pfd. 203, 205 Mk pro Tonne. Termine flau und niedriger. Regulirungspreis 196 Mk.

Roggen loco blieb ohne Umsatz. Regulirungspreis 158 Mk. — Rübsen loco fest, 289 Mk pro Tonne wurde bezahlt. — Raps loco nach Qualität mit 284, 288, 289½ Mk pro Tonne bezahlt. Termine ohne Angebot.

Breslau, den 31. Juli. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,40—18,50—20,60 Mk, gelber 16,10—18,10—19,30 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,00—15,80—17,20 Mk, galiz. 13,00—14,50—15,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 12,60—13,60—14,50—15,40 Mk per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 Mk pro 100 Kilo netto.— Mais (Kukuruz) 11,00—12,00—12,80 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 25,75—28,25 Mk. — Winterrübsen 24,50—27,75 Mk. — Sommerrübsen —

Getreide-Markt.

Thorn, den 1. August. (Albert Cohn.)

Weizen per 1000 Kil. 188—190 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 149—152 Mk
Gerste per 1000 Kil. 145—150 Mk. (Nominell.)
Hafer per 1000 Kil. 160—168 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübsen 275—280 Mk.
Rübkuchen per 50 Kil. 7—8 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 1. August 1876.

		31./7.76.
Fonds . . . . schwach.		
Russ. Banknoten	266—10	266
Warschau 8 Tage	265—40	265—50
Poln. Pfandbr. 5%	76	76—20
Poln. Liquidationsbriefe	67	67
Westpreuss. do 4%	95—40	95—30
Westpreus. do. 4½%	102	102—10
Posener do. neue 4%	95—20	95
Oestr. Banknoten	163—10	162—40
Disconto Command. Anth.	107—90	107—50
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	190—50	180
April-Mai.	200	190
Roggen:		
loco	146	144
August	147	144
Sept-Okt.	151	144
April-Mai	157	149
Rüböl.		
Septr-Oktb.	64—50	64—40
April-Mai	65—70	64—20
Spiritus:		
loco	48—80	48—30
Augustsept.	48	47—50
Sept-Okt.	48—80	48—40
Reichs-Bank-Diskont	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

31. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	336,87	22,0	SSO2	v. ht.
10 Uhr A.	335,93	1,64	OSO2	v. ht.
1. August.				
6 Uhr M.	335,05	14,4	SO2	v. ht.

Wasserstand den 1. August 2 Fuß 6 Zoll.

Telegraphische Depeschen
der Thorner Zeitung.

Angekommen nach Schluß des Blattes.

London, 1 August. Unterhaus. Die Anträge Bruce und Vorsyth's in der Orientfrage wurden nach längerer Debatte von denselben zurückgezogen. Gladstone und Hartington kritisirten die Haltung des Ministeriums; Gladstone tadelte, daß die Regierung nicht die Initiative zur Collectivintervention ergriffe und statt dessen über die Sendung der englischen Flotte nach der Besikabay und die Gründe, mit denen man das Berliner Memorandum ablehnte, irrthümliche Ansichten aufkommen ließ. Disraeli bedauerte dem gegenüber, daß die Anträge weder Vertrauen zum Ministerium noch einen speciellen Tadel desselben ausdrückten. Er legte dann die Stellung Englands zur Note Andrassy's so wie zum Berliner Memorandum dar, indem er anerkannte, daß Rußland nnd Oesterreich von Anfang an um Beseitigung der Unruhen bemüht gewesen wären und schließlich erklärte, zur Intervention Englands liege noch kein Grund zum Interveniren vor und wenn die Zeit dazu gekommen, wäre England bereit, an der Pazification der slavischen Provinzen Theil zu nehmen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 8. August cr.
Vormittags 11 Uhr
sollen auf dem Gehöfte des Besitzers Andreas Kaminski in Elgiszewo 1 Fuchshengst, 1 Fuchsstute, 10 Stärken, 2 Schweine, 5 Ferkel, 1 Spiegel, 1 Kommode und 1 Kleiderspind im Wege der Auktion meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 25. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Schlesingers Garten.

Heute Mittwoch, den 2. August
Großes
Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 2. Bat. Fuß-Art.-Rgmts Nr. 5.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.
Müller, Kapellmeister.

Ausverkauf.

Wegen anderweitigem Unternehmen verkaufe ich mein sämmtliches
Schuhwaaren-Lager
unter dem Kostenpreise.
S. Behrendt,
38. Brückenstraße 38.

Ausverkauf.

Schles. Würfelkohle
in ganzen Waggons frc. Bahnhof Thorn, je nach Qualität der Kohle pr. Centner 0,95 bis 1,50 Mrk.
Carl Spiller.

Starke schmiedeeiserne Aufklapp-Bänke vor den Häusern und in Erbbegräbnissen zu gebrauchen, billig zum Verkauf bei **C. Labes,** Brückenstr. 14.

---

1 Zimmer nebst Kabinet ist zu vermiethen Gerstenstr. 78.

Bekleidungsgegenstände jeder Art, für Herren und Damen, werden aufs Sauberste gereinigt in der **chemischen Wasch-Anstalt** bei **Louise Orth,** Kl. Gerberstr. Nr. 17.

In Ostaszewo stehen 30 sprungfähige Kammwollböcke Rambouillet Abstammung
billig zum Verkauf.

Mein
Epidermaton,
ein von mir aus aromatisch-balsamischem Harz bereitetes
Schönheitswasser,
welches ich seit 25 Jahren mit bestem Erfolge gegen Sommersprossen in Anwendung gebracht habe, kann ich deshalb besonders im Frühling und Sommer, wo die Bildung von Sommersprossen stets stattfindet, empfehlen; wer täglich damit das Gesicht wäscht oder benetzt, wird niemals von Sommersprossen oder Finnen belästigt werden. Auch gelbe Gesichtsflecken verschwinden; das Gesicht bleibt klar und weiß. Es vertreibt, wenn man die Kopfhaut damit wäscht, die lästigen Schinnen und verbessert den Haarwuchs; auch bei Flechten ist es mit Nutzen anzuwenden. Der Preis einer 24löthigen Flasche beträgt 1 Thlr.; um aber jedem die Anwendung desselben zu erleichtern, habe ich den Preis bei Entnahme von drei Flaschen auf 20 Sgr. à Flasche, von sechs Flaschen auf 15 Sgr. à Flasche und bei zwölf auf 12½ Sgr. à Flasche festgesetzt.

Specialarzt Loehr,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.
Berlin, Neuenburgerstraße 37, 1 Treppe.

Aufruf.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unsäglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erndtezeit eintrat.

Zahlreiche Hülfs-Comité's im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überschwemmten Rheingemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt Beiträge zugeflossen. In der Ueberzeugung, daß es nur eines Hinweises bedarf, um auch die Bewohner des Regierungsbezirks Marienwerder zur Bethätigung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfsleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, **Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten** in Empfang zu nehmen und an den Hrn. Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen abzusenden.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Schmerzlose Zahnoperation.

Geheimverfahren nach **Don Manuel Valdivieso** in Lima, wonach jeder nervöse Zahnschmerz kurirbar ist, und das schmerzhafte Ausziehen unter Garantie umgangen wird.

Am 2. und 3. August
bin ich in Culmsee, in **Alberti's Hôtel,** zu sprechen; vom 5. bis 7. August einschließlich, wieder in **Hemplers Hôtel;** darauf bis Ende August in Straßburg in **Astmanns Hôtel.**

RECZKA,
Zahnoperateur, Mitinhaber des zahntechnischen Instituts in Hamburg, Steinwegspassage Nr. 28.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **alter Lambeck** zu haben:

Die exanthematische Heilmethode.

Ein Lehrbuch über
Baunscheidt's Lebenswecker
für Laien und Aerzte
von
Dr. med. Hermann Schauenburg,
Königl. Stabsarzt und Kreisphysicus.
Zweite wesentlich verbesserte Auflage.
26 Bogen gr. 8° Preis Mk 5

Mahn's Garten.

Donnerstag den 3. August 1876.
Zum Benefiz
des Kapellmeisters Hrn **Th. Rothbarth**
Großes
Extra-Militär-Concert
von der vollständigen Kapelle des 8. Pomm. Inftr.-Regts. Nr. 61.
Zur Aufführung kommen u. A.:

I. Theil:
Ouverture „Ein Feldlager in Schlesien" v. Meyerbeer.
Grosse Concert-Arie für Clarinette von Schreiner.

II. Theil:
Streich-Musik:
Jubel-Ouverture von E. M. v. Weber.
Grosses Concert (A. Moll) für Violoncello mit Orchesterbegleitung von Goltermann.

III. Theil:
Militär-Musik:
„Immortellentanz zur Erinnerung an Lortzing".
Grosse Fantasie von Rosenkranz.
„Das Grab in Frankreich", Lied von Conradi.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr. Entree à Person 50 Pf. Kinder unter 14 Jahren 25 Pf.

Das Musik-Chor
des 8. Pommersch. Inftr. Regts Nr. 61.

Dr. Fr. Lengil's
Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, **so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.**

Dieser Balsam entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges Mk 3. Die laut Gebrauchs-Anweisung dabei zu verwendende Opo-Pomade und Benzoe-Seife p. Stück Mk 1, mit Postversendung 20 ₰ mehr.

General-Depot in **Frankfurt a. M.** bei **G. C. Brüning.**

Mineralquellen. **Freienwalde a.O.**

Alexandrinenbad
Wasser-Heil-Anstalt.

Salinische Eisenquellen, zum Baden und Trinken eingerichtet, anerkannt und bewährt als Heilmittel für Bleichsucht, Blutarmuth, Nerven- und Unterleibsleiden. Es werden daselbst Natur-, Eisen-, Stahl-, Moos-, Fichtennadel- und Bäder mit allen sonstigen Zusätzen gewährt. Schwitz- und Douchebäder sind in allen Formen vertreten. Kalte Abreibungen, Einpackungen, Sitzbäder rc. werden bestens ausgeführt. Möblirte und unmöblirte Wohnungen auf Wochen und Monate sind in den, im großen schattigen Park belegenen Kur- und Logirhäusern zu haben.

Für Concerte, Lectüre ist bestens gesorgt.
Nähere Auskunft ertheilt

die Bade-Verwaltung Freienwalde a. O.

Im
Central-Annoncen-Bureau
von
Rudolf Mosse, Berlin,
mit **Filialen** in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**
in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung"
werden
für alle Zeitungen,
insbesondere für die „Thorner Zeitung" das *„Berliner Tageblatt,"* die *„Post,"* die *„Kreuzzeitung,"* den *„Deutschen Reichsanzeiger"* und *„Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger," „Militair-Wochenblatt," „Neue Volkszeitung," „Gerichtszeitung," „Germania,"* den *„Kladderadatsch,"* die *„Münchener Fliegenden Blaetter"* etc.
Annoncen zu Original-Tarif-Preisen
täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Neue Jakobs-Vorstadt Nr. 31 sind 2 Häuser unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen.
Stephan Wieszniewski,
Zimmergeselle.

Ein möbl. Zimmer
freundlich und billig ist zu vermiethen; zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ausharfsel billig zu verkaufen
Seglerstraße 105, 1 Tr.

Hafer hat abzugeben
Elias Mośkiewicz.

Gute frische Tischbutter, ist täglich zu haben im Keller Altstädter Markt Nr. 428. **J. Giese.**

Eine gute
Violine
ist billig zu verkaufen; zu erfragen in der Copernicusstraße Nr. 169 3 Treppen.

Lehrern oder sonstigen an ihrem Domicil bekannten soliden Personen, kann der Verkauf eines überall gangbaren und couranten, leicht verkäuflichen Gebrauchs-Artikels unter Vergütung einer Provision übertragen werden. Dieser Nebenverdienst erfordert weder viel Zeit noch Fachkenntniß. Anerbietungen sind innerhalb 8 Tage franco unter Chiffre **S. S. 500 poste restante Carlsruhe** (Baden) einzureichen.

Trunksucht beseitige ich sicher und zwar sofort mit auch ohne Wissen, so daß es dem Kranken völlig zum Ekel wird. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. Man wende sich an **Th. Konetzki,** Droguenhandlung in Grünberg in Schlesien.

Gegen
Rheumatismus,
dieses allverbreitete Uebel, dessen eigentliches Wesen bis jetzt so häufig verkannt wird, weshalb auch alle bisher dagegen angewandten Mittel gar keinen oder höchstens nur einen vorübergehenden Erfolg haben konnten, giebt allen an diesem Uebel Leidenden die sicherste und schleunigste Hülfe an die Hand die in klarer und überzeugender Weise geschriebene Schrift:
Rheumatismus und Lähmungen.
Deren wahre Natur, Ursachen und gründliche Heilung mittelst einer neuen, vollständig naturgemäßen und unfehlbaren Methode Leidenden jeden Grades, Geschlechtes und Alters empfohlen von Dr. **Luitpold Reiner** 6. Aufl. Preis broch. 60 Pf
Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Warnung.

Da meine Frau **Julianna,** geb. **Jurkiewicz,** mich seit mehreren Wochen unter Mitnahme ihrer Sachen, in Graudenz heimlich verlassen, und sich hier in Thorn aufhält, so warne ich hiermit Jedermann, ihr etwas zu borgen, da ich weder für Miethe noch für deren anderweite Schulden aufkomme.

Thorn, den 28. Juli 1876.
Ludwig Gazikowski,
Eigenthümer.

Hausknecht und Kutscher
können sich sogleich melden im „Hotel zum schwarzen Adler."

Eine Stube nebst Küche Gerechtestr. Nr. 123 zu vermiethen; zu erfragen daselbst bei Hrn. Kindermann.

---

1 möbl. Stube nebst Kabin. ist vom 1. k. Mts. zu verm. Gerechtestraße 125, 2 Treppen.

Ein Herr als Mitbewoh. zu 1 möbl. Zimmer wird gewünscht von sogleich Heiligegeiststr. 199, 1 Tr.

Ein Zimmer, parterre unmöbl., auch mehrere kl. Wohnungen sind noch zu verm. Kl. Gerberstr. 74.

---

1 fr. mbl. Zim. verm. sof. **W. Henius.**

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen Breitestr. 444.
D. Sternberg.

---

1 Mitbew für 1 mbl. Zimmer wird ges. Gr. Gerberstr. 286, 2 Tr. vorn.

Culmerstr. 320 ist die Belle-Etage per 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Eine trockene geräumige Kellerwohnung zur Speiseanstalt oder Geschäft sich eignend vom 1. October oder sofort zu vermiethen.
Wwe. **R. Gliksman,**
Brückenstr. 20.

Eine mbl. Stube mit Bek. bill. zu verm. Gr. Gerbstr. 287 b. **Bader.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**